

Mein „Weltwärts“-Freiwilligendienst mit Nueva Nicaragua e.V. Wiesbaden in Ocotal

2. Monatsbericht, September 2012



Blick auf die Straße vor der Bibliothek in Richtung Norden

von Florian Stritzke

Wechsel der Gastfamilie

Ab dem nächsten Monat werde ich bereits in einer anderen Gastfamilie leben. Es gibt in der Familie zwei Krankheitsfälle und diese Situation lässt keinen Freiwilligen mehr zu. Meine Gastmutter Josefa möchte mehr Zeit und Raum, um sich um die anderen Familienmitglieder zu kümmern. Deshalb sucht meine Mentorin Marta Adriana Peralta nach einer anderen Familie, die mich aufnehmen möchte. Bis dahin werde ich aber weiter in meiner bisherigen Wohnung bleiben.

Den Wunsch von Josefa, aus diesen Gründen mich nicht weiter aufnehmen zu wollen, kann ich sehr gut verstehen. Froh bin ich, dass ich dies nun weiß und die Motive von ihr kenne. Vorher hatte ich nur eine Ahnung davon, weil mir nur von anderen berichtet wurde, dass sie mit meinem Aufenthalt nicht zufrieden war. Von ihr wurde mir aber nie etwas gesagt und ich wusste nicht womit ich sie so verärgert haben könnte. Jetzt muss ich mir aber nicht weiter den Kopf zerbrechen, da ich weiß, dass alles nichts mit meinem Verhalten und meiner Person zusammenhängt. Marta Adriana Peralta sorgt sich nun um eine neue Gastfamilie. In einigen Tagen könnte die auch schon feststehen. Im Moment sieht es so aus, als würde ich in eine Familie kommen, in der auch schon eine andere Freiwillige gewohnt hat. Die hätte also schon ein bisschen Erfahrung mit den Freiwilligen aus Deutschland und wüsste von den kulturellen Unterschieden. Wenn dies klappt, würde mich das freuen, die Familie kenne schon ein wenig und sie wohnt in meiner jetzigen Nachbarschaft.

Abgesehen von dem Stress durch den abstehenden Familienwechsel geht es mir sehr gut. Ich bin ein Teil des Bibliotheksteams geworden und bin endgültig in Ocotlán angekommen. In dem größten Teil der Stadt finde ich mich gut und alleine zurecht. Durch den Zirkus und den Deutschunterricht habe ich auch zu den Leuten, die nicht aus dem Bibliotheksteam sind eine Verbindung aufgebaut. Meine Spanischkenntnisse sind auch viel besser geworden. Ich kann mich mit allen, die ein wenig deutlich sprechen, unterhalten und wenn mir auch noch Wörter fehlen, komme ich mit dem Erfragen von Begriffen und einem Lächeln immer gut zurecht.

Der Deutschunterricht in der Bibliothek

Der Deutschunterricht geht gut voran. Mit einer Schülerin habe ich mit dem zweiten Buch angefangen, zwei andere sind bald auch soweit, und mit dem meist Fortgeschrittenen beende ich jetzt auch dieses Buch. Außerdem gebe ich Unterricht für inzwischen sechs Neuanfänger. Das Interesse ist groß. Lustig ist, dass mich auch Leute außerhalb der Bibliothek, die von dem Deutschunterricht gehört haben, ansprechen, weil Sie auch gerne Unterricht nehmen wollen und wissen möchten, was ich für die Stunde nehme. Doch der Deutschunterricht ist Teil meiner Arbeit(, deshalb nehme ich natürlich kein Geld!) und ich mache es, um für die, die auch Kontakt zu Deutschland haben, die sprachliche Barriere ein wenig abzubauen. Aber auch zeitlich könnte ich niemandem außerhalb der Bibliothek Deutsch beibringen.



(Fast) alle schüler und ihr Lehrer

Es gibt allerdings auch ein paar Schwierigkeiten mit den Neuanfängern. Ich gebe ihnen jeweils zu dritt in zwei Gruppen Unterricht. Da im Moment für einige von ihnen das letzte Schuljahr aufhört, können ab und zu manche nicht zu den Klassen kommen. Deshalb habe ich oft nicht mit allen gemeinsam Unterricht. Das ist besonders kompliziert, weil während des Monats sich noch ein paar mehr sich entschieden haben dazuzukommen. Alle auf denselben Stand zu bringen ist daher

kompliziert, aber notwendig, damit der Unterricht mit drei Schülern gleichzeitig klappen kann. Einzelunterricht kann ich ihnen nicht geben, um weiter genügend Zeit für meine anderen Aufgaben in der Bibliothek zu haben. Außerdem weiß ich nicht, welcher von ihnen dranbleiben wird und wer nach den ersten Lektionen aussteigt. Deshalb lohnt dies sich noch nicht.

Mit den Neuanfängern, den jungen Chavalos vom Zirkus, ist zusätzlich ein Problem, dass viele auch die spanische Grammatik nicht kennen. Da sie Grammatik nicht bewusst benutzen und außerdem auf der Straße viel im Dialekt gesprochen wird, ist es umständlich selbst die Grammatik der ersten Lektion zu erklären. Mit den drei Schülern, die Englischstudenten und auch fortgeschrittener sind, funktioniert das dagegen sehr gut. Wahrscheinlich weil sie Grammatikregeln und fremde Satzstellungen bereits aus der Universität kennen. Jedoch geben sich die Anfänger Mühe. Sie haben ein Interesse die Sprache zu lernen und das merkt man auch. Ich glaube aber, dass ich sie nicht sofort mit zu viel Neuem konfrontieren kann. Damit sie die Freude daran nicht verlieren, versuche ich erst mehr Sprachübungen zu machen und weniger trockene Theorie.

Während ich mit den Anfängern klein beginnen muss habe ich gemerkt, dass ich bei den anderen zuerst zu niedrige Erwartungen hatte. Sie können mehr, als sie gezeigt haben. Dazu musste ich sie aber erst herausfordern. Auch sie merken, wie viel sie schon können, und ich sehe wie das sie weiter anspornt. Sie fordern inzwischen sogar, mehr Deutsch im Unterricht mit ihnen zu sprechen, was anfangs nicht machen wollte, um sie nicht zu überfordern. Oft machen sie ihre Aufgaben in der Bibliothek, helfen sich gegenseitig beim Lernen und fordern mich auf Dinge zu wiederholen, in denen sie sich nicht mehr sicher fühlen. Ich weiß nicht, ob meine Mitschüler und ich je so dankbare Schüler gewesen sind und das ohne, dass ein Druck auf uns gelegen hätte. Dass Interesse und Faszination für die deutsche Sprache einige so sehr motivieren, ist auch für mich eine schöne Bestätigung.

Es sieht so aus, als würden ein paar mit mir das Sprachniveau A1 abschließen, einer hat es schon beendet. Diese Stufe würde ich gerne mit einer kleinen Lektüre abschließen. Bald werde ich dazu ein Buch auswählen und das Komitee bitten, es der Bibliothek zu schicken.

Arbeit mit den Kindern

In der Bibliothek haben wir in der letzten Zeit fürs Basteln mit unterschiedlichen Materialien experimentiert. Aus alten Plastikflaschen und Schaumfilz haben wir Tiere gebastelt, mit Wolle und einer Wickeltechnik Fabelwesen hergestellt und mit Kleber und Sand auf Pappe gezeichnet. Auch haben wir einfache Origamifiguren mit den Kindern ausprobiert. Es klappte besser, als ich vermutet hatte. Auch wenn die Knicke oft nicht ordentlich genug gemacht worden waren, haben fast alle die Geduld bei dem langwierigen Hin- und Zurückfalten behalten. Am Ende erst konnten sie das Ergebnis und ihre Arbeit betrachten, die einem flachen Blatt eine räumliche Gestalt gegeben hat.

Einmal haben wir einen Trick aus einem Experimentierbuch für Physik mit den Kindern gemacht. Auf die Vorderseite von einem quadratischen Stück Pappe malten wir beispielsweise ein Aquarium, auf die Rückseite einen Fisch. Oben und unten wurde die Pappe mit einer verdrehten Schnur befestigt. Beim Auseinanderziehen würde sich die Pappe so schnell drehen, dass das Auge nicht die einzelnen Bilder, sondern einen Goldfisch im Glas sehen würde. Als sich bei allen die Pappe schnell und gleichmäßig genug drehte, waren die Kinder von der optischen Täuschung fasziniert.



Kinder und Team beim Basteln des optischen Tricks

Aus meiner Sicht eignen sich solche kleinen Experimente sehr gut. Man kann die Kinder mit dem Basteln beschäftigen und danach können sie an ihrer eigenen Arbeit etwas Neues, Interessantes entdecken. Und nebenbei kann man auf eine

spielerische Art und Weise ihnen etwas über die Natur beibringen. Außerdem lernen die Kinder, aus ihren eigenen Beobachtungen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Diese Aktionen haben wir auch in den Casitas gemacht. Wir verknüpften sie mit den Geschichten der Bücher aus der Bibliothek und in der Regel hat das auch gut funktioniert. Nur das Falten der Origamifiguren nicht, da mehr Kinder kamen, als wir vermutet hatten. Weil wir jedem Kind einzeln die Faltungen zeigen mussten, verloren die Kinder, die immer wieder warten mussten, schnell die Lust.

In der Bibliothek haben Eliezer, ein Mitarbeiter der Bibliothek, und ich angefangen zu den Zeiten, an denen ich keinen Unterricht gebe und keine anderen Aktionen mit den Kindern stattfinden, uns vor das Gebäude auf die Bänke zu setzen und Gitarre zu spielen. Dazu habe ich mir aus Deutschland von meinen Eltern Gitarrensaiten und Noten schicken lassen, die ich leider vergessen hatte mitzunehmen. Immer setzen sich einige Kinder dazu und singen mit uns. Im Moment probieren wir noch viel aus und üben neue Techniken und Lieder, daraus ein Musikprojekt aufzubauen scheint schon ein wenig greifbarer.

Leseförderung: „amigos lectores“

In diesem Monat habe ich das Projekt „amigos lectores“ von Gustavo Flores besucht. Dieses will er auch gemeinsam mit der Bibliothek im Zentrum und den Stadtteilen etablieren. Seine Idee ist es, kleine Leseklubs zu gründen, die Bibliothek näher zu den Menschen zu tragen und Kinder in Kontakt mit Büchern zu bringen.

In dem Stadtviertel Roberto Gomez gibt es einen solchen kleinen Club, der schon seit zwei Jahren besteht. Donnerstag um fünf Uhr nach der Schule treffen sich die Kinder dazu in dem Hinterhof des Kulturzentrums „casa de cultura – Monegros“. Gustavo hat die wenigen Kinderbücher des Kulturzentrums auf einem Tisch ausgelegt. Die Sechs- bis Achtjährigen setzen sich um den Tisch, nehmen sich die Bücher, schauen sie sich an, tauschen sich mit den anderen aus, während sich Gustavo im Hintergrund hält. Die Kleineren fassen die Bücher an, zeigen sich nur die Bilder, die Größeren lesen der Reihe nach laut der Runde vor. „Die Kinder sollen in Kontakt mit Büchern kommen“, sagt Gustavo, „auch wenn sie die Bücher nur anfassen – sie bauen eine Beziehung zu ihnen auf. Dies geht nicht würden sie nur im

Regal stehen. Auch die, die noch nicht lesen können, werden dazu angespornt, es zu lernen, denn ihre (gleichaltrigen) Freunde machen es ihnen vor und irgendwann wollen sie es genauso können.“



Die kleine Runde des Leseclubs im Viertel Roberto Gomez

Obwohl ich zu Beginn ein wenig skeptisch war, bin ich durch meinen Besuch von dem Projekt überzeugt. Es bietet den Kindern die Möglichkeit, mit Gleichaltrigen in einer positiven Atmosphäre Bücher und Texte zu entdecken. Dabei zerstören die „Belohnungen“, wie Gustavo die frittierten Tortillas mit Bohnen und Getränke am Ende der gemeinsamen Stunde oder gemeinsame Ausflüge nennt, nicht die intrinsische Motivation am Lesen, sondern er schafft mit ihnen ein angenehmes Gruppenklima. Erst so wird miteinander und voneinander (lesen) lernen möglich. Dabei mischt er sich nicht zu sehr in das Geschehen ein, sondern lässt die Kinder selbst entdecken und lesen, bestärkt sie aber darin. So unterscheidet sich das Lesen, das glaube ich, stark von dem im Unterricht der meisten Schulen hier. In dem Leseclub müssen sich die Kinder nicht nur in einem vorgegebenen Rahmen bewegen und die Autorität mischt sich wenig in den Lernprozess ein. So kommen die Kinder freiwillig und mit Freude zu den Treffen.

Aus meiner Sicht bietet der Anschluss an die Bibliothek gute Möglichkeiten. Der Leseclub könnte mit den Büchern und Materialien arbeiten, die in der Bibliothek schon vorhanden sind. Auf der anderen Seite würde stärkere und lebendigere Leseförderung in der Bibliothek stattfinden. Die Leseclubs würden mehr in die

Öffentlichkeit rücken und hätten die Möglichkeit, die Casitas von INPRHU zu nutzen. Diese Chance hat das Projekt meiner Meinung nach verdient.

Besuche und Neues aus dem Altersheim „San Antonio“

Inzwischen besuche ich nicht nur regelmäßig die Casitas, sondern auch jeden Freitag das Altenheim „San Antonio“. Zusammen mit Nelsy, Mitarbeiterin der Bibliothek, drehe ich eine Runde unter den Bewohnern/innen vom Altenheim, begrüße sie und spreche eine Weile mit denen, die das Bedürfnis dazu haben. Sie sind sehr offen und herzlich, erzählen viel aus ihrem Leben und genießen, die Aufmerksamkeit, die wir ihnen schenken. Allerdings fällt es mir bei dem meisten von ihnen schwer, sie zu verstehen, da viele sehr alt sind und ihnen einige Zähne fehlen. Wenn Nelsy gerade mit der Sprache nicht helfen kann, verstehe ich ihre Fragen meist falsch und kann ihnen nicht folgen, dann merke ich, dass sie ein wenig ungeduldig und enttäuscht sind. Oft fragen sie, wo Vanessa, die ehemalige Freiwillige, sei. Sie hat mir hier im Altenheim kein leichtes Erbe hinterlassen. Wann ich soweit mit dem Spanisch sein werde, dass sich das ändert, weiß ich nicht.



Kreatives Arbeiten mit den Altenheimbewohner/innen

Wir lesen im Altersheim meist in der Runde ein Gedicht vor und geben dann denen, die es wollen, die Möglichkeit, zu zeichnen oder, was beliebter ist, Vorlagen auszumalen. Anders als die Kinder lassen sich die Bewohner/innen aus dem Altersheim aber nicht so leicht für unsere Aktionen begeistern und ihnen fehlt auch nicht die Offenheit, zu sagen, dass etwas ihnen nicht gefällt oder sie langweilt. Der

größte Teil unserer Aufgabe dort besteht deshalb eigentlich in den Gesprächen mit den Frauen und Männern, wobei ich leider noch Schwierigkeiten habe. Trotzdem finde ich bei unseren Besuchen dort, was sie mir erzählen, immer sehr interessant und ihre freundliche, offene Haltung mir gegenüber freut mich.

Gegen Ende des Monats hat das Altenheim mit einer Einweihungsfeier den neuen Speisesaal, der aus Deutschland finanziert wird, geöffnet. Begonnen hat sie mit einem Gottesdienst, an dem alle Senioren teilgenommen haben. Am Eingang des neuen Saales hat die Leiterin danach das rote Band zertrennt, was auch von den regionalen Fernsehkanälen übertragen wurde. In den Interviews, die sie nach der Feier gab, dankte sie dem Verein „Nueva Nicaragua“ für die Unterstützung. In dem großzügigen, wind- und wettergeschützten Speisesaal können sich die Bewohner/innen nun besser aufhalten und zusammentreffen, außerdem werden Nelsy und ich dort in Zukunft unsere Aktivitäten anbieten.



Übertragung der Einweihung beim Durschneiden des roten Bandes

Hierbei bekommt das Altenheim „San Antonio“ jedoch auch wieder Hilfe aus Ocotol. In einem Telehablaton wurden Spenden für die Einrichtung des Speisesaals, beispielsweise die Stühle, gesammelt. Dieser fand an einem anderen Tag statt, wurde aber wieder von den Regionalsendern übertragen. Beinahe den ganzen Tag lang traten kulturelle Gruppen auf und wurde von Geschäften gespendete Kleidung, Pinata und Nacatamales, ein typisches Gericht aus Mais, verkauft. Auch der

Jugendzirkus Ocolmena ist dabei mit einer Einrad-, einer Jonglage- und einer Diabolo-Nummer aufgetreten.

Das Visum

Diesen Monat mussten ich und auch Rosa in Managua das Visum für Freiwilligendienstleistende in der deutschen Botschaft beantragen. Juvenat, der Direktor der Bibliothek, hat uns dabei begleitet – sonst hätten wir uns in Managua wohl auch nicht zurechtgefunden. Mit dem Autobus sind wir nach Süden bis zur Hauptstadt gefahren und haben Linienbusse bis zur Botschaft genommen, also immer in einem der überfüllten, ausrangierten alten Schulbusse aus den USA. Sobald in den nächsten Wochen unser Visum bestätigt wird, werden wir die ganztägige Reise ins heiße, stickige Managua noch einmal antreten müssen, um die Dokumente abzuholen.

Reise nach Mirafior

Rosa, Eliezer und Saddam, zwei Chavalos aus dem Zirkus, und ich haben dagegen aber auch ein ganzes, sehr entspannendes Wochenende in dem Naturschutzreservat Mirafior in der Nähe der Stadt Esteli verbracht. Nachdem wir auf



*Ein durch Schlingpflanzen
abgetöteter und ausgehöhlter Baum*

dem Markt der Stadt Gemüse, Tortillas und Früchte gekauft hatten, fuhren wir mit dem Autobus die Bergstraße hinauf zu dem in den Bergen gelegenen Mirafior und der Finca, in der wir ein Zimmer reserviert hatten. Die Finca „Neblina del Bosque“ wird dort von einer Kölnerin und ihrem Vater geleitet. Die Unterkunft ist sehr einfach, aber angenehm gehalten und man befindet sich direkt in der Natur. Das Klima ist schön kühl für die gewöhnlich hohen Temperaturen in Nicaragua und so wachsen auch ganz andere Pflanzen in diesem Gebiet.

Das Wandern dort zu viert war sehr lustig und ich habe es sehr genossen. Stundenlang sind wir gewandert ohne an mehr als ein paar Häusern der Kaffeebauern vorbeizukommen. Auf dem Weg haben wir ein Wasserbassin an einem Fluss entdeckt und sind auf einem Fußweg durch einen kurzen Abschnitt vom Regenwald gewandert. Schön war aber auch nach einem der typisch nicaraguanisch heftigen Regenschauer durchnässt zu der Finca zurückzukehren, wähen da auf einen heißer Filterkaffee aus dem eigenen Anbau wartete und wir am Abend „deutsche“ Reibekuchen bestellen konnten. Der Aufenthalt dort war wunderbar und ich bin jetzt noch gespannter die anderen Teile und Gesichter Nicaraguas kennenzulernen.



Wanderung in Miraflores

Ich möchte allen danken, die mit Interesse meinen Freiwilligendienst verfolgen und mir aus Deutschland geschrieben haben.

Ganz besonderer Dank geht natürlich diejenigen, welche unsere Arbeit in Nicaragua mit ihren Spenden unterstützen und damit viele wertvolle Projekte in Ocotal ermöglichen. Wenn auch Sie spenden möchten, können Sie das unter dieser Verbindung tun.

Die Kinder der Bibliothek und ich senden Ihnen ganz herzlichen Dank über den Atlantik!

Meine Adresse: Policía 1 c. al oeste
 25 vrs. al sur
 Barrio Lacayo Farfan
 Ocotal – Nueva Segovia
 Nicaragua

Meine Handynummer: +505 844 247 63

Kontoinhaber: Nueva Nicaragua e.V.

Bank: KD-Bank, Dortmund

Konto Nr.: 10 13737 033

BLZ: 350 601 90

Kennwort: Spenderkreis Florian Stritzke